

Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer
Landwirte herausgegeben ::
Garantierte Auflage 22000 Exemplare

Geschäftsstelle: Nikolastraße 11.
Fernspr. 199 :: Schriftleitung: Fernspr. 133

Erscheint alle vierzehn Tage.
Anzeigenpr. die Kolonizelle 30 Pfg.
:: Reklamezelle Mart 1.50. ::

Nr. 4.

Wiesbaden, den 4. März 1915

7. Jahrgang.

Landwirtschaftl. Berichte.

Zum Anbau von Frühkartoffeln.

Von Prof. Dr. von Eckenbrecher.

Bodenansprüche und Düngung.

Frühkartoffeln verlangen ein gut vorbereitetes Land. Sie werden am sichersten und vorteilhaftesten auf besseren, in hoher Kultur und in alter Kraft stehenden, warmen Böden und in geschützten Lagen angebaut. Hiermit soll jedoch keineswegs gesagt sein, daß ihr Anbau nicht auf leichteren Böden, unter sonst günstigen Bedingungen mit Erfolg betrieben werden kann.

Wurde das Land nicht bereits im Herbst mit Stallmist gedüngt, und erfolgt eine Mistdüngung erst im Frühjahr, so ist hierzu ein gut verrotteter Stallmist zu verwenden, um hierdurch den Frühkartoffeln, bei denen die Hauptaufnahme der Nährstoffe, vermöge ihrer kürzeren Vegetationsperiode, erheblich früher stattfindet als bei den späteren Sorten, die erforderlichen Mengen an Nährstoffen rechtzeitig zur Verfügung stellen zu können.

Die Sortenwahl.

Für die Auswahl der anzubauenden Frühkartoffeln kommt hauptsächlich die Frühreife und die Ertragsfähigkeit der verschiedenen Sorten in Betracht.

Die Reifezeit ist für die einzelnen Sorten durchaus nicht überall die gleiche, sondern je nach den Boden-, Düngungs- und Witterungsverhältnissen sowie nach dem früheren oder späteren Zeitpunkt des Auspflanzens eine sehr wechselnde. Nach, zumteil langjährigen Beobachtungen auf dem Versuchsfelde der Deutschen Kartoffel-Kultur-Station in Berlin, wo die Kartoffeln auf Sandboden gebaut werden, haben sich für die nachstehend verzeichneten Sorten ungefähr folgende Reifezeiten ergeben:

1. Ende Juni bis Mitte Juli: Frühe weiße Sechswochen, Paulsens Alpha, Junikartoffeln, Allerfrüheste, blaßrote Delikatess.
2. Mitte bis Ende Juli: Kaiserkrone, Würdners Früheste, Richters ovale Frühblau, Atlanta, Rudol, Thiers Früheste, Paulsens Juli, Stella.
3. Anfang bis Ende August: Monal Kidney, Alrichs Schneeglöckchen, Böhm's Frühe, Starckenburger Frühe, Frühe Zwickauer.
4. Ende August bis Anfang September (mittelfrühe Sorten): Primel, Odenwälder Blaue, Lucna, Topas, Mimosa, Ella, Böhm's Ideal, Vech, Eigenheimer.

Die Ertragsfähigkeit der Frühkartoffeln pflegt in der Regel um so geringer zu sein, je früher die Kartoffeln reifen. Zahlenmäßige Angaben können über die Erträge hier nicht gemacht werden. Sie finden sich in den alljährlich im Ergänzungsheft der Zeitschrift für Spiritusindustrie veröffentlichten ausführlichen Berichten über die Anbauversuche der Kartoffel-Kultur-Station.

Das Auspflanzen der Frühkartoffeln.

Je früher die Kartoffeln gepflanzt werden, um so früher tritt unter normalen Verhältnissen die Reife ein, und um so zeitiger kann mit der Aberntung begonnen werden. Von besonderer Wichtigkeit ist deshalb ein tunlichst frühes Auspflanzen der Frühkartoffeln, sobald es die Bodenbeschaffenheit und die Witterungsverhältnisse gestatten.

Ein bewährtes Mittel, möglichst frühzeitig Kartoffeln ernten und an den Markt bringen zu können, ist das Auspflanzen bereits vorgekeimter Pflanzkartoffeln. Zu diesem Zwecke bringt man die Pflanzknollen etwa Mitte Februar auf kleine, leicht zu handhabende, etwa 10 Zentimeter hohe Gorden von Holz, oder in entsprechende Holzkästen, indem man sie, eine neben der andern, mit dem Kronenende nach oben in diese einsetzt. Die so beschickten Gorden werden in einem frostfreien, am besten heizbaren, warmen, hellen und trockenen und leicht zu lüftenden Raume untergebracht. Sie werden hier entweder auf Gattengerüsten, oder einfach übereinander geschichtet, so aufgestellt, daß die Kartoffeln überall genügend Licht und Luft haben, und verbleiben dort bis zum Auspflanzen. Unter diesen Verhältnissen bilden sich dann die erwünschten kurzen, gedrungeenen und besonders kräftigen Keime unter gleichzeitiger Einschrumpfen der Knollen, während die Bildung langer, dünner und schwächerer Keime, wie sie bei dunkler und feuchter Lagerung zu entstehen pflegen, verhindert wird. Wenn die Zeit zum Auslegen gekommen ist, werden die Gorden aus dem Feld gebracht und die Knollen aus diesen direkt, unter möglichster Schonung der Keime, mit der Hand in die Pflanzlöcher, das Kronenende nach oben, gesetzt, gut eingedrückt und vorsichtig mit Erde bedeckt. Man hat bei dieser Art des Pflanzens noch den Vorteil, daß man alle nicht oder schlecht gekeimten Knollen mit Leichtigkeit ausscheiden kann, wodurch die Entstehung von kümmerlichen Pflanzen und Fehlstellen vermieden wird. Bei Verwendung gut vorgekeimten Pflanzmaterials wird unter sonst günstigen Umständen immerhin auf eine 10 bis 14 Tage frühere Ernte zu rechnen sein können.

Frühkartoffeln werden enger gepflanzt als spätere Sorten. Die Pflanzweite ist zweckmäßig bei ganz frühen Sorten etwa auf 40 mal 30 bis 40 mal 40 Zentimeter, bei mittelfrühen auf 40 mal 50 Zentimeter zu bemessen.

Bearbeitung, Frostschutz und Aberntung der Frühkartoffeln.

Die Bearbeitung der Frühkartoffeln ist die gleiche wie bei anderen Kartoffeln. Sie ist besonders sorgfältig auszuführen und geschieht am besten nur durch Handarbeit.

Da die Frühkartoffeln häufig durch Nachfröste erheblichen Schaden erleiden, so muß nach Möglichkeit Sorge getragen werden, sie in kalten Nächten, namentlich im Mai, gegen Frost zu schützen. Selbstverständlich können hierbei nur kleinere, mit frühen Sorten bestellte Flächen in Betracht kommen. Man bedeckt die Pflanzen für die Nacht entweder mit bereitgehaltenem kurzem, strohigem Dünger, oder man deckt sie mit Rohr- oder Strohmatte (alten Decken, Plänen usw.) zu, die auf etwa 1/2 Meter Höhe, über den Anbauflächen anzubringende Gerüste gelegt werden. Letzteres Verfahren ist, nach einer Mitteilung in der Deutschen Landwirtschaftlichen Presse, in der Umgegend von Hamburg, wo sehr viel Frühkartoffeln gebaut werden, allgemein gebräuchlich.

Soweit die Frühkartoffeln für Speisewende Verwendung finden sollen, ist es nicht erforderlich, mit der Aberntung bis zu ihrer vollständigen Reife zu warten, da sie oft schon wesentlich früher genießbare und marktfähige Knollen zu liefern pflegen. Wo es sich dagegen um Gewinnung von Pflanzkartoffeln und Aufbewahrung dieser während des Winters handelt, darf ein zu frühes Abernten nicht stattfinden.

Vom Kriegsausschuß für Gemüsebau ergeht die nachstehende bringende Warnung:

Infolge der Bekanntmachung des Bundesrats, daß die Höchstpreise für Frühkartoffeln auf 10 M. festgesetzt werden,

glaubt sich eine Unzahl von Personen, die bisher noch niemals oder nur als Liebhaber den Kartoffelbau gepflegt hat, berufen, nunmehr ein Stück Land für sich zu pachten, um hierauf Frühkartoffeln zu bauen. Davon muß im Interesse unserer gesamten Volksernährung, wie auch der einzelnen kleinen Unternehmer auf das allerdringendste gewarnt werden.

Wir besitzen an Saatgut für Frühkartoffeln nur eine ganz bestimmte beschränkte Menge, und es kommt deshalb darauf an, aus dieser Menge durch die beste und sorgfältigste Bearbeitung des Bodens und reichliche, sachgemäße Düngung einen möglichst großen Ertrag zu erzielen. Da die Frühkartoffeln ihrer Natur nach empfindlicher sind als die sonstigen Kartoffelsorten, bedürfen sie eines alten Kulturbodens und einer besonderen Pflege, zu der selbst Laubkolonisten nur in Ausnahmefällen imstande sein werden; geschweige denn, daß Neulinge irgendwelche nennenswerten Erträge erzielen können, besonders da zu fürchten ist, daß die Kreise der kleinen städtischen Pächter mit Rücksicht auf ihre verfügbaren Mittel, wie bekannt, allmählich mit den Ausgaben für natürlichen als auch künstlichen Düngung sparen. Schließlich läßt sich auch schon jetzt voraussagen, daß bei der Knappheit der künstlichen Düngemittel gerade diesen Kreisen es an dem unentbehrlichen Stickstoffdüngungsmittel fehlen wird. Wenn daher in größerem Umfange aus Unkenntnis der Verhältnisse die kleinen Pächter sich an dem Bau der Frühkartoffeln beteiligen sollten, so ist fast mit Sicherheit vorauszusehen, daß wir nicht die Ernte von zwei Millionen Tonnen an Frühkartoffeln, die wir für die menschliche Nahrung im Juni und Juli brauchen, haben werden, sondern zum Schaden unserer Volksernährung mit einer nicht unbeträchtlichen geringeren Ernte werden rechnen müssen.

Wie es hiernach die Rücksicht auf die allgemeine Wohlfahrt, die jetzt das oberste Gesetz auch des Handelns des einzelnen sein muß, den Pächtern verbietet, sich mit dem Anbau von Frühkartoffeln, so verlockend es erscheint, zu befassen, so liegt es auch im eigenen Interesse dieser Kreise, den Anbau der Frühkartoffeln zu meiden. Durch das Drängen nach Saat für Frühkartoffeln werden die Preise wesentlich in die Höhe steigen, und es ist Gefahr vorhanden, daß gerade dem kleinen Publikum häufig späte Sorten als frühe angeboten werden. Zudem ist durch die Festsetzung des Höchstpreises noch in keiner Weise gesagt, daß die Frühkartoffeln im kommenden Sommer tatsächlich diese Preise erzielen. Gelingt es, wie es zu hoffen ist, der Landwirtschaft, die nötigen Mengen hervorzubringen, so wird sich der Preis sicherlich so stellen, daß er nur noch den rationellen, sachgemäßen Anbau durch erfahrene Landwirte und Gärtner bezahlt. Die kleinen Pächter können sich daher sehr leicht, besonders, wenn der Krieg noch in diesem Sommer seinem Ende entgegengeht, in ihren Hoffnungen auf den Höchstpreis der Frühkartoffeln betrogen sehen. Deshalb überlasse man den Anbau der Frühkartoffeln den erfahrenen Landwirten und Gärtnern.

Arbeitskalender für den Monat März.

Von M. Dankler.

(Nachdruck verboten.)

Das Frühjahr steht gerade so im Zeichen des Krieges, wie im Herbst. Die beste Kraft unserer Nation steht im Felde, und die Zurückgebliebenen müssen alles aufbieten, um Frühjahrsarbeiten ordnungsgemäß und zeitig zu erledigen.

Es wird für manche Gegend mit ausgesprochenem Großbetrieb, wo neben den landwirtschaftlichen Arbeiten auch die nötigen Pferde fehlen, sehr schwer werden. Aber es nützt nichts. Alle Kräfte müssen angespannt werden. Das ist unsere Teilnahme am Kriege. Hier muß jeder seinen Mann stehen wie im Felde des Krieges.

Auf dem Acker

muß von März an auch jede freie Stunde bei günstiger Witterung ausgenutzt werden. Ist vor Winter gepflügt worden, so genügt jetzt eine Bearbeitung mit Exkorsatoren Krümmer, Eggen und Walzen, wodurch auch die wertvolle Winterfeuchtigkeit besser erhalten bleibt. Die Winterfelder werden abgeeggt, um Unkräuter zu zerstören und den Boden zu lockern. Sommerroggen und Sommerweizen werden gesät und ist in diesem Frühjahr besonders die Anzucht und viel Sommerweizen nötig, wogegen die Roggensaat in demselben Grade beschränkt werden kann. Alles noch freiliegende Land muß beackert und angesät werden. Es ist von großer Bedeutung, viel Neuland zu gewinnen.

Möhren und Erbsen werden gleichfalls in diesem Monat angesät. Beide werden in diesem Jahre gute Preise erzielen, da Erbsenvorräte keine vorhanden sind. In die Winteresaaten wird Klee und Serradella eingesät. Ende März beginnt auch das Auspflanzen und Anpflanzen der vorgezogenen Frühkartoffeln.

Die Wiesen

dünge man in diesem Jahre in Ermangelung der Kunstdünger mit Jauche und verdünnter Latrine, und wer Kompost zur Verfügung hat, kann auch diesen verwenden, obwohl er zu Anzucht von Frühgemüsen lohnendere Verwertung findet. Die mit Stallmist überdüngten Wiesen werden abgeharnt und alle gereinigt, damit sie früh betreten werden können.

Im Gemüsegarten

muß bei günstiger Witterung schon frühe gearbeitet werden. Die in Kästen vorgezogenen Puffbohnen und Erbsen werden ins freie Land gepflanzt. Die Mistbeete für Frühsaaten müssen, soweit es noch nicht geschehen, zur Aussaat und Pflanzung hergerichtet werden. Ins Mistbeet werden ausgesät Tomaten, Neuseeländer Spinat, Knollensellerie, Lauch und Porree und besserer Kopfsalat zum Auspflanzen. Ins freie Land sät man Kresse, Spinat, Sauerkraut, Erbsen, Puffbohnen, Haserwurzel, Schwarzwurzel, Zuckerrübe, Möhren, Radiese, Petersilie, Salatrüben und Mangold. Die in Treibkästen vorgezogenen Pflanzen von Wirsing, Weißkohl und härterem Kopfsalat werden gleichfalls ins freie Land verpflanzt.

Im Pferdehale

wird bald Schmalhans Küchenmeister sein, denn eine Portion von 2½ Pfund Hafer für jedes Pferd ist denn doch gar zu klein. Sind Möhren und Runkeln vorhanden, so können diese ja den Hafer teilweise ersetzen; aber wie Pferde bei 2½ Pfund Hafer die schwere Frühjahrsarbeit tun sollen, ist doch heute noch ein Rätsel. Die schweren Pferdeschläge erhalten sonst bis 25 Pfund Hafer täglich, und 8 Pfund Hafer gelten als kleinste Erhaltungsration. Die Stuten fohlen ab und haben leicht verdauliche Nahrung nötig. Bei sehr gutem Wetter kann man Stute und Fohlen weiden lassen; doch ist ganz außerordentliche Vorsicht nötig.

Im Rindviehstalle

kann man sich einstweilen besser helfen. Wo genügend Heu und Runkel- oder Zuckerrüben vorhanden, kann man ja zur Not einmal auf Kraftfutter verzichten. Ist überflüssige Magermilch vorhanden, so kann man Kartoffelschalen, kleine Kartoffeln, Gemüsereste usw. mit dieser kochen, wodurch ein sehr gutes Futter erzeugt wird.

Im Schweinestalle

herrscht Verere. Die fetten Schweine werden abgeschafft, aber wenig neue eingestellt. Nach der Beschlagnahme der Getreidevorräte und den riesigen Preissteigerungen der Futtermittel ist eine Mast im gewöhnlichen Sinne des Wortes kaum mehr denkbar. Aber trotzdem kann durch Aufsammlen der Abfälle noch manches Schwein fett gemacht werden, besonders auch in kleinen Wirtschaften und selbst im bürgerlichen oder bäuerlichen Haushalt. Es muß hier nur alles, was noch im Felde und im Garten, im Wald und Graben wächst, nutzbar gemacht werden.

Hiegen und Schafe

können als Tiere von bescheidenen Ansprüchen leichter durchgehalten werden, und ist dieses auch mit allen Mitteln anzustreben. Die Schafe können ja schon früh im Jahre einen großen Teil ihres Futters selbst suchen und schon im März geeignete Stellen beweidet, besonders Wald und Heide können hier gute Dienste leisten. Vor dem Austreiben erhalten die Schafe ein Trockenfutter.

Das Geflügel

muß gleichfalls den Zeitumständen gemäß anders gefüttert werden. Die fertigen Futter, wie z. B. Spratt-Geflügelfutter, sind zwar nach den vorliegenden neuesten Preislagen gestiegen, aber lange nicht so wie die reinen Körner, wie zum Beispiel Mais, der von 23 Mark auf 40–42 Mark stieg. Im Auslauf suchen die Hühner und Enten schon selbst einen Teil ihrer Nahrung. Kleeheu mit Kartoffelschalen und Klee gekocht, ist bekömmlich und bringt auch Eier.

Zuckerrübenbau und Zuckerverbrauch.

In der diesjährigen Hauptversammlung der Vereinigung zur Hebung des Zuckerverbrauchs in Berlin hielt Geh. Regierungsrat Professor Dr. Juncz einen Vortrag über „Gesichtspunkte zur Bemessung des Umfangs des Zuckerrübenbaues und zur Hebung des Zuckerverbrauchs“. Geheimrat Juncz führte u. a. folgendes aus:

Die deutsche Zuckerindustrie habe nicht immer die richtigen Mittel ergriffen, um eine dauernde Hebung des Zuckerkonsums im Inland zu erzielen, auch sei die Möglichkeit, eine dauernde Hebung des Zuckerverbrauchs herbeizuführen, nicht immer richtig eingeschätzt worden. Da der Zuckerverbrauch in England und Amerika größer ist als bei uns, müßte es also auch in Deutschland möglich sein, den Zuckerverbrauch zu heben. Wenngleich die Möglichkeit vielfach angezweifelt würde, so müßte doch eine Hebung des Konsums versucht werden. Der Vortragende ist jedoch nicht der Meinung, daß in der jetzigen Zeit ein möglichst schneller Verbrauch des Zuckers angestrebt werden müsse, vielmehr stelle der Zucker eine gute Nahrungsmittelreserve dar, die, wenn Not am Mann ist, herangezogen werden könne. Auch die Preispolitik sei nicht richtig gewesen. Vor allem hätte danach gestrebt werden müssen, daß zu Anfang des Krieges der Preis niedrig gewesen wäre, weil die vielen Früchte usw. für die Marmeladenfabrikation Verwendung finden konnten. Die Marmelade sei in großem Maße imitaire gewesen, den Ersatz von Fett zu ermöglichen. Statt dessen habe die Industrie versucht, den Export zu ermöglichen.

Jetzt komme es vor allem darauf an, den menschlichen Konsum sicherzustellen. Gerade der Zucker sei ein vorzügliches Mittel, eine Bereicherung der Ernährung zu ermöglichen, und zwar nicht nur, was die Broternährung, sondern auch was den Fleischkonsum anbelangt. Denn in Zukunft sei mit einer gewissen Fleischknappheit zu rechnen. Als Ersatz dafür könne etwas anderes als Milch in Betracht kommen. Die Magermilch sei bisher hauptsächlich als Futter für Schweine verwendet worden. Eine Einschränkung der Schweinezucht sei unerlässlich. Dafür würde Milch für menschliche Zwecke frei werden, die zusammen mit Mehl und Zucker nahrhafte Suppen lieferte. Gerade in diesem Punkt sei der Zuckerindustrie ein Mittel in die Hand gegeben, in der Lebensweise des Volkes dauernd eine wesentliche Änderung herbeizuführen.

Vieles zu Anfang des Krieges Versäumte lasse sich noch nachholen, wenn die Zuckerindustrie bereit sei, zu Anfang der Frühbitterte den Marmeladenfabriken billigen Zucker zur Verfügung zu stellen. Dadurch sei nicht nur eine wesentliche Hebung des Zuckerverbrauchs zu erzielen, sondern würde dem Vaterland auch ein großer Dienst erwiesen. Gegen den Zusatz von Zucker zum Brot sei der Vorwurf erhoben worden, daß zuweilen Anstoß an dem Verbrauch derart zubereiteten Brotes genommen wird. Deshalb empfehle er, daß nicht etwa ein gesetzlicher Zwang zur Verwendung von Zucker für die Brotbereitung erstrebt, sondern nur eine Erlaubnis für die Bäcker, die Absatz für solches Brot haben, zu bewirken gesucht werde. Für eine dauernde Hebung des Zuckerverbrauchs wäre das Zuckerbrot kein gutes Mittel. Denn es sei mit Sicherheit zu erwarten, daß, wenn das Zuckerbrot allgemein eingeführt werden würde, bei Eintritt normaler Verhältnisse eine Reaktion eintrete, und die meisten Menschen wieder das früher verwendete Brot bevorzugen. Der Vorwurf, daß der Zuckerverbrauch eine Schädigung der Gesundheit nach sich ziehen würde, sei unberechtigt. Es würden bei diesem Vorwurf zwei Dinge miteinander verwechselt: Nicht der Zucker, sondern gewisses Zuckerwert, das nicht schnell verzehrt werde, sondern zu Säurebildung führe, sei schädlich.

Die Verwendung des Zuckers für Pferde erweise sich rationell. Nach den Berechnungen von Juncz könnte 1 kg Zucker sehr gut 1,8 kg Hafer ersetzen, doch müsse scharf der Uebung entgegengetreten werden, die Schweine mit Zucker zu mästen, da wir höchstens 40 pCt. des Zuckers als Nährstoff wiederbekämen, während 60 Proz. das Schwein für seinen Lebensprozeß verwende. Die Zufütterung beim Rind erfordere eine sorgfältige Behandlung. Vor allem sei zu beachten, daß nicht Zucker und Raubfutter zugleich gegeben werden. Vielmehr sei eine Zwischenzeit von mindestens sechs Stunden zwischen den beiden Fütterungsarten zu beobachten.

Zusammenfassend kam Geheimrat Juncz zu dem Schluß, daß eine gezielte Einschränkung des Rübenbaues als gänzlich verfehlt bezeichnet werden müsse, und ersuchte die Versammlung um Annahme der nachstehenden Resolution:

„Die Generalversammlung der Vereinigung zur Hebung des Zuckerverbrauchs e. V. ist der Ansicht, daß der Gedanke einer durch die Regierung einzuführenden Beschränkung des Anbaues der Zuckerrüben im Frühjahr 1915 als nachteilig bezeichnet werden muß, da es im Interesse der Volksernährung nicht zu wünschen ist, daß der Zuckerrübenanbau, der auf der Bläscheneinheit von allen Früchten den höchsten Ertrag liefert, eingeschränkt werde. Eine gewisse Einschränkung wird ja automatisch dadurch zustande kommen, daß die einzelnen Gutswirtschaften an Dünger oder Arbeitskräften Mangel haben werden.“

Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Vom Weinberg zum Kartoffelacker.

Aus dem „blauen Ländchen“ schreibt man uns: Im Laufe dieses Winters sind hier verschiedene ältere Weinberge ausgebaut worden, um sie andern Kulturen zugänglich zu machen. Die Besitzer ließen sich einestheils von dem Gedanken leiten, daß der Weinbau seit Jahrzehnten nicht mehr gelohnt und nur mehr als Luxus betrieben wurde, andernteils erkennt man die Notwendigkeit des vermehrten Anbaues von Futtermitteln und Nahrungsmitteln an und beabsichtigt, die leer gewordenen Grundstücke mit Kartoffeln zu bepflanzen. Und das mit Recht. Das Holz der alten Weinberge ist meist so erschöpft, daß eine gute Ernte kaum mehr zu erwarten steht. Zudem ist Wein nur ein Genussmittel, wer aber Kartoffeln in den Keller bekommt, leidet keinen Hunger, auch bringt er seinen Viehbestand leichter durch, besonders die Schweine. Speck und Schinken werden im Herbst voraussichtlich rar und teuer, und so gehört das Ausroden der alten Weinberge mit zu denjenigen Maßnahmen, die geeignet sind zur Sicherstellung der unentbehrlichsten Lebensmittel für die längere Dauer der Kriegszeit.

Der Saatenstand.

Aus der Mainebene, 28. Febr. Hier, wie auch sich in die Mainebene verlaufenden südlichen Taunushängen, ist der Saatenstand bis jetzt ein sehr günstiger. Sowohl das Korn wie der Weizen sind schadlos durch den Winter gekommen; auch die Kleefelder, die durchweg einen günstigen Stand zeigen, entwickeln sich in vorteilhafter Weise. Vorbedingungen für eine gute Ernte sind sonach vorhanden; des Landwirts Hoffnungen werden voraussichtlich durch die Witterung des Monats März nicht beeinträchtigt werden.

Arbeitsgemeinschaften zur gegenseitigen Unterstützung.

Aus dem Diebenthal, 21. Febr., wird uns geschrieben: Das Wintergetreide hat bis jetzt gut überwintert, nur an nassen Stellen scheint es ein wenig gelitten zu haben. Hier und da kann man zahlreiche Mäusehöhlen beobachten und manche Landwirte befürchten ein Mäusejahr nach der alten Bauernregel: Viel Eicheln und Bucheln im Hag, drauf folgt große Mäuseplag. — Dank der bisherigen guten Witterung ist der Landwirt eifrig bemüht, für das Frühjahr vorzubereiten. Dung wird hinausgefahren und untergepflügt. Auch die Arbeiten des eingezogenen Nachbars werden mitgetan. Allorts haben sich „Arbeitsgemeinschaften“ gebildet, die sich in jeder Weise unterstützen.

Holzversteigerungen.

Aus dem Vorebachtal, 28. Febr. Bei den hier mehrfach vorgekommenen Holzversteigerungen in fiskalischen Waldungen wurden nachstehende Durchschnittspreise gezahlt: das Kiefer buchene Scheitholz 36–38 M., desgl. Prügelholz 24–28 M., buchene Wellen das Hundert 16–18 M. Stammholzversteigerungen werden vielfach für bessere Zeiten zurückgestellt.

Eichenlohrinde-Versteigerung.

Hoppard, 1. März. In der hier abgehaltenen Versteigerung von Eichenlohrinde gelangten insgesamt rund 15 000 Zentner zum Ausgebot, von denen nur 260 Zentner nicht zugeschlagen wurden. Die Preise waren sehr hoch und stellten sich auf 5,00–8,40 M. Dabei war festzustellen, daß die Eichenrinde von jüngeren Bäumen höhere Preise erzielte, als die von älteren. Der Gesamterlös bezifferte sich auf 100 150 M. Die Preise sind ab Wald und für Waldgewicht zu verstehen.

Genossenschaftswesen.

Spar- und Darlehnskasse Erbenheim.

Die Generalversammlung der Spar- und Darlehnskasse Erbenheim fand im Gasthaus „Zum Schwanen“ statt. Direktor H. Merten gedachte einleitend der ersten Zeit, brachte zur Kenntnis der Mitglieder, daß seitens der Kasse bereits an sämtliche im Felde stehenden Erbenheimer Krieger Liebesgaben gesandt worden sind, ebenso an die Hinterbliebenen der Mitglieder ein Waggon Briefe gratis verteilt worden ist. Erfreulich sei, daß hier von einem Sturm auf die Kasse bei Kriegausbruch nicht die Rede sein könne, im Gegenteil mehr Einlagen gemacht worden seien. Mandant Lehrer Hartmannsheim erstattete den Bericht über den Geschäftsgang im verfloffenen Jahre, das einen Reingewinn von 3376,47 Mk. ergab.

Die Verwendung des Reingewinns wird wie folgt geregelt: Dem Reservefonds werden überwiesen 844,12 Mk., der Vertriebsrücklage 1245,83 Mk., Dividende an Mitglieder 486,72 Mk., für Kriegsheilf an Mitglieder 800 Mk.

Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder K. A. Born und Ad. Born werden wiedergewählt. Als Aufsichtsratsmitglied wird G. Merten wieder- und K. Stein neugewählt. Die Mitgliederzahl betrug am Ende des vorigen Jahres 292.

Hauswirtschaft.

Rauchkammern und Räuchern des Fleisches. Die Rauchkammern dürfen weder zu weit von der Feuerstelle entfernt sein, noch dürfen sie sich zu nahe bei derselben befinden. Etwa 3 Meter ist die richtige Entfernung. Befinden sie sich höher, so kühlt sich der Rauch zu stark ab, ehe er an das Fleisch kommt, und dasselbe trocknet nicht gut. Es entstehen dann Niederschläge am Fleisch, wodurch die Stücke ein unappetitliches Aussehen bekommen. Solange geräuchert wird, darf die Kammer nie ganz kalt werden. Ist die Kammer zu nahe an der Feuerstelle, dann trocknet das Fleisch außen schnell aus, bleibt aber innen feucht, es

bekommt eine Kruste. Eiserne Rauchkammern kühlen, auch wenn sie innen mit geeigneten Steinen gut ausgefüllt sind, rasch ab. Man stelle deshalb die Kammern aus gebrannten Steinen, wenn möglich Hohlsteinen her. Zum Bedecken verwende man Heurdis. Große Rauchkammern müssen genügend Zug haben; derselbe wird durch Anbringen von vergitterten Zuglöchern erreicht. In kleinen Rauchkammern herrscht in der Regel auch ohne Zuglöcher genügender Zug.

Butterbrot ohne Butter.

Durch die starke Verminderung unserer Einfuhr wird der Fortfall von Fetten besonders groß sein. Wir sind aber sehr wohl in der Lage, diese Fette: Butter, pflanzliche Fette, Schweinefett usw. zu einem großen Teil durch Kohlehydrate, namentlich durch Zucker zu ersetzen.

Obst mit einem Zusatz von Zucker ist eine die Verdauung sehr günstig beeinflussende Beigabe zum Brot und wird in vielen Gegenden Süddeutschlands von Alters her ohne Butter oder sonstige Zutaten aus Brot genossen. Sehr wenig bekannt ist bis jetzt, daß man auch kondensierte Milch genau in derselben Weise wie Obst auf Brot genießen kann. Brot mit kondensierter Milch ist wohl schmeckend und sehr bekömmlich. Die kondensierte Milch hat dabei den großen Vorzug, daß sie neben den Fettstoffen der Fette zugleich auch vollwertigen Ersatz für das Eiweiß des Fleisches enthält, das bisher als Belag neben den Fetten auf Brot genossen wurde.

Professor Weigmann, Vorsteher der Molkereiversuchstation in Kiel, schreibt darüber: „Was die Verwendung von Magermilch als kondensierte Milch anlangt, so ist bekannt, daß kondensierte Magermilch in England von der Arbeiterbevölkerung vielfach an Stelle von Butter auf Brot genossen wird.“ Noch ein dritter Vorzug der kondensierten Milch ist erwähnenswert: Sie ist unbegrenzt haltbar und im Vergleich zu den Preisen der meisten Fette und Fleischsorten sehr preiswert.

Sprechsaal.

Zucker als Viehfutter. Ihre Anfrage erledigt sich durch die inzwischen erlassene Bundesratsverordnung über Höchstpreise für diese Futtermittel.

Anzeigenteil.

Der Besuch landwirtschaftlich. Lehranstalten wird ersetzt!

durch d. Studium d. weltberühmt. Selbstunterrichtswerke Method. Rustin.

Die landwirtschaftlichen Fachschulen.

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftlichen Fachschulen gelehrt werden, und Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbau, Viehzucht, landwirtschaftl. Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktionslehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathematik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule

Ausgabe B: Ackerbauschule

Ausgabe C: Landwirtschaftliche Winterschule

Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine wichtige allgemeine u. eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt und das durch das Studium erworbene Befähigungsdiplom dieselben Berechtigungen gewährt wie die Vorsehung nach der Obersekunda höh. Lehranstalten, verschaffen die Werke B und C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. einer landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer beziehen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolg. Werke leisten sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere einträgliche Stellung:

Der Einj.-Freiwill., Das Abiturienten-Examen, Das Gymnasium, Das Realgymnas., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführliche Prospekte, sowie begeisterte Dankschreiben über bewandene Prüfungen, die durch das Studium der Method. Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Ansichtsendungen ohne Kaufzwang. — Kleine Teilzahlungen.

Bonnese & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Bekanntmachung.

Merckblatt für die Herstellung von Schweinefleisch-Dauerware.

Dauerware in Schinken, Speck und Wurst bedarf, falls sie für längere Zeit haltbar sein soll, einer sorgfältigen Vorbehandlung.

Schinken und Speck sind auch in tiefen Lagen gut zu durchsalzen. Hierzu ist namentlich bei Schinken darauf zu achten, daß sie je nach Größe während 6 bis 10 Wochen in einer genügend starken Pöslung gehalten werden. Bei Beginn der Pöslung sind sie ringsum, besonders an den nicht von Schwarte bedeckten Fleischteilen, kräftig mit Salz einzureiben.

Während der Pöslung sind die Waren — möglichst in Kellern — bei 6 bis 12 Gr. C. aufzubewahren. Bei höherer Wärme verderben Salz und Ware leicht, bei niedrigerer wird das Eindringen des Salzes in die Tiefe verzögert oder ganz verhindert.

Nach der Pöslung werden Schinken und Speck zur Verringerung des Salzgehalts in den äußeren Schichten einen halben bis einen ganzen Tag gewässert und darauf gut abgewaschen. Vor dem Räuchern werden sie in einem luftigen Raume, möglichst mit Zugluft, je nach dem Feuchtigkeitsgehalt der Luft, mehrere Tage oder Wochen getrocknet.

Würste sind sofort nach ihrer Anfertigung zu trocknen.

Während der Trocknung dürfen die Waren Frost, feuchter Luft oder hoher Wärme nicht ausgesetzt werden.

Das Räuchern der Ware ist langsam an bewirken, und zwar in mäßig starkem, kaltem und mit trockenen Sägespänen aus Hartholz, dem sogenannten Schmol, erzeugtem Rauch. Für längere Aufbewahrung beträgt die Räucherzeit bei Schinken etwa 3 Wochen, bei Speck bis zu 2 Wochen und bei Wurst bis zu 1 Woche.

Wiesbaden, den 19. Januar 1915.

*131

Der Polizei-Präsident: v. O. S. e. n. d.